

G. Harro Schaeff-Scheefen wurde 65 Jahre alt

J. P. P. – Gebr. H.



Photo: Ultsch-Schweinfurt

Wenn die Stadtbibliothek Nürnberg in Verbindung mit dem „Institut für Fränkische Literatur“ in Nürnberg eine Schaeff-Scheefen-Ausstellung veranstaltet, so wird mancher an einen der Stillen im Lande erinnert. G. Harro Schaeff-Scheefen, der aus Ansbach gebürtige Initiator des „Instituts für Fränkische Literatur“, hat ein reiches Lebenswerk geschaffen, das nicht weniger als 32 gedruckte Titel neben einigen unveröffentlichten Werken umfaßt. Will man seine Verdienste würdigen, so gerät man angesichts des Platzmangels mit sich selbst in Konflikte. So mögen hier einige Stichworte die umfangreiche Arbeit Schaeff-Scheefens umreißen. Schon frühzeitig wurde Schaeff-Scheefen ständiger Mitarbeiter von Radio Nürnberg, und in seinen regelmäßigen Sendungen bahnte er manchem fränkischen Schriftsteller den Weg in die Öffentlichkeit. Diese Sendungen fanden ihren Niederschlag in einer zweibändigen Anthologie „Die Unbekannten – Junge fränkische Dichtung“. Hörspiele, Hörfolgen und Funkbetrachtungen folgten; und 1932 gehörte er zum Gründerkreis der Max-Dauthendey-Gesellschaft. Nachdem er 1935 nach Rothenburg übersiedelt war, widmete er sich verschiedenen lokal- und regionalgeschichtlichen Forschungen, und sein Riemenschneider-Buch „Erlebnis und Deutung“ trägt seinen Titel nicht zu unrecht. Auch gab Schaeff-Scheefen den entscheidenden Anstoß zum Ausbau der Buchproduktion des Verlages J. P. Peter, Gebr. Holstein in Rothenburg und besorgte selbst die Herausgabe der ersten Titel.

In diese Zeit fällt auch seine Neuentdeckung eines fast unbekanntes Teiles des fränkischen Kulturkreises: Hohenlohisch Franken. Und in Hohenlohe-Franken fand G. Harro Schaeff-Scheefen nach dem zweiten Weltkrieg auch endgültig seine neue Heimat – in Kirchberg an der Jagst.

Seine Verdienste um die fränkische Literatur wurden geehrt durch die Verleihung der Max-Dauthendey-Medaille.

Unermüdlich ist Schaeff-Scheefen als Dozent für Geschichte und Kunst vornehmlich Frankens an den Volkshochschulen und Volksbildungswerken tätig, und seine Vortragsreisen führten ihn durch ganz Deutschland.

Das Lichtensteinische Schloß bei Seßlach.

$\frac{3}{4}$ Stunden von Seßlach (Ofr.) entfernt liegt im stillen Rodachgrund das unterfränkische Schloß Wiesen „Zu den Wiesen“, ein mehrstöckiger Kastenbau mit Turmrest im Gemeindeverband Heilgersdorf, das einst würzburgisches Lehen und lange Zeit im Besitz der Herren von Schott war. Heimatforscher sind der Meinung, daß dieses Schloß im Bauernkrieg zerstört worden und von den Herren von Lichtenstein wieder aufgebaut worden sei. Urkunden hierüber sind nicht vorhanden. So wird bezeugt, daß eine Linie der Herren von Lichtenstein, zu Heilgersdorf, Hohenstein, Bischofswinden (= Bischwind bei H.) und Wiesen existierte. So war Philipp v. Lichtenstein zu Wiesen hochfürstlich Würzburgischer Amtmann zu Rauheneck und Bamberg; er florierte 1522 und starb 1597; dessen Gemahlin war eine geborene von Sternberg. Zu diesem fränkischen Rittergeschlecht zu Wiesen zählte vor allem Erhard von Lichtenstein, Heilgersdorf und Hohenstein; er war Domkapitular zu Bamberg und

